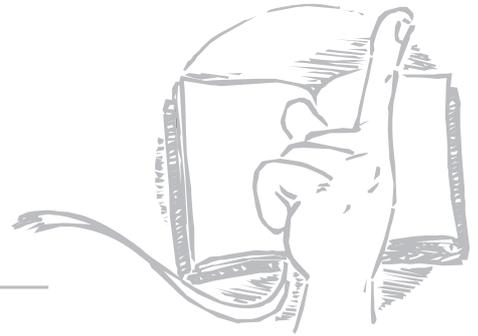




Andacht



Gladys Aylward

1. Vorüberlegungen

Das Leben von Gladys Aylward ist ein Beweis für Gottes Gnade und wie er unbegabte Menschen gebrauchen kann, die ihm ohne Vorbehalte gehorchen und dienen. Ihr Mut und Gottvertrauen beeindrucken auch heute noch. Der Film "Die Herberge zur sechsten Glückseligkeit", der manchem bekannt sein dürfte, wurde nach ihren Berichten gedreht. Vielleicht macht dieses Lebensbild gerade den Jungscharlern Mut vorwärts zu gehen, die sich auch als unbegabt und nicht als die Klügsten erleben.

2. Zielgedanke

- Gott beruft nicht die Fähigsten, aber er befähigt die Berufenen.
- Vertrauen in einen starken Gott macht Unmögliches wahr.

3. Ideen zur Stundengestaltung (Einstiegs- und Vertiefungsmöglichkeiten)

- Frage: Welche Menschen kann Gott gebrauchen?
- Spiele zum Thema "China"
- Chinafest feiern
- Gemeinsam erarbeiten: Wie können wir Gott heute in unserem Alltag erleben? Wo sind wir auf Gottes Hilfe angewiesen?

4. Durchführung - Erzählung mit Bildern, Kurzfassung des Buches: Eine von den Unbezwungenen

Eine Fahrkarte nach China

Vorlage 6-4/99

"Was wollen Sie wissen?" Ungläubig starrt der Mann aus dem Reisebüro die kleine Frau an. "Ich möchte wissen, was eine einfache Fahrkarte nach China kostet."

Vorlage 7-4/99

"Kommen Sie doch mal näher, das ist der beste Witz, den ich gehört habe." Aber Gladys Aylward macht keine Witze. Sie weiß genau, dass Gott sie in China als Missionarin gebrauchen möchte.

Das war vor etwa 70 Jahren in England. - Nachdem Gladys zum Glauben gekommen ist, will sie Gott dienen. Bald ist ihr klar, dass das in China sein soll. Doch die Missionsgesellschaft, bei der Gladys sich bewirbt, will sie nicht nehmen: Gladys hat nur bis zu ihrem 14. Lebensjahr die Schule besucht, ist nicht intelligent, besitzt keine Ausbildung als Krankenschwester oder Lehrerin. Die Verantwortlichen der Missionsgesellschaft halten Gladys für nicht tauglich und erteilen ihr eine Absage. Traurig geht sie in ihr Zimmer. Sie ist klein und hässlich und sie ist zu dumm. Schon ihre Lehrerin hat gesagt: "Dir fehlt's ein bisschen da oben." Doch dann erkennt Gladys: Gott hat mich so gemacht. So wie ich bin, bin ich eine Idee von ihm, und so will er mich gebrauchen. Davon ist sie so fest überzeugt, dass sie ins Reisebüro geht und sich nach dem Fahrpreis nach China erkundigt. Es folgt eine Zeit harten Arbeitens und eisernen Sparens, denn niemand unterstützt sie. Sie verlässt sich allein auf den großen und starken Gott, dem ihr Leben gehört.

Die Anfangszeit in China

Vorlage 7-4/99

Am 15. Oktober 1932 verlässt sie mit dem Zug England. Ihr Gepäck besteht aus zwei Mänteln, zwei Decken, zwei Koffern, einem Spirituskocher und einem Wasserkessel. Vor ihr liegt eine Wegstrecke von ca. 15.000 km in ein völlig fremdes Land. Sie fährt mit dem Zug quer durch Russland und Sibirien. Ihre Reiserlebnisse sind abenteuerlich und es ist nur dem Eingreifen Gottes zu verdanken, dass sie nach vier Wochen völlig erschöpft, aber lebend in China ankommt. Ihr Arbeitsgebiet liegt in Yang Cheng, einem kleinen Städtchen hoch in den Bergen Chinas. Dort arbeitet seit Jahren eine Missionarin, Hanna Lawson. Sie hatte in England um eine Mitarbeiterin gebeten, da sie inzwischen 70 Jahre alt ist. Und diese Mitarbeiterin ist nun Gladys.

Vorlage 8-4/99

Gemeinsam verkündigen die Frauen das Evangelium. Einmal in ihrem selbst gebauten Gasthof, wo die Maultier-treiber Rast machen, und dann in den Dörfern, die sie immer wieder besuchen. Aber bereits nach einem Jahr wird Frau Lawson sehr krank und stirbt.



Fußinspektorin

Gladys führt das Gasthaus allein weiter, geht aber auch in die Dörfer und predigt dort. Problematisch ist, dass sie inzwischen nicht mehr genug Geld zum Leben hat, da sie von niemandem unterstützt wird. Was soll sie tun? Da erscheint eines Tages der höchste Regierungsbeamte der Provinz, der Mandarin, bei ihr. Er erklärt sein Anliegen: "Die Regierung schreibt vor, dass das Verschnüren der Füße der Frauen eingestellt werden soll. Aber ich kann unmöglich die Füße der Frauen inspizieren. Das geht gegen alle Sitten. Das muss eine Frau tun. Sie sind die einzige Frau mit großen, unverschnürten Füßen. Ich bin gekommen, Sie zu bitten, Fußinspektorin zu werden. Sie erhalten als Bezahlung pro Tag ein Maß Hirse und einen Heller für das Gemüse." Gladys nimmt dieses Angebot an, erbittet sich aber, bei dieser Arbeit den Dorfbewohnern von ihrem Gott erzählen zu dürfen. Der Mandarin stimmt dem Wunsch zu, und so wird Gladys staatliche Fußinspektorin.

Sie findet durch ihre frohe und freundliche Art schnell Zugang zu den Herzen der Dorfbewohner. Bald wird sie Ai-weh-deh, die Geschichtenerzählerin genannt. Mit Spannung hören die Männer, Frauen und Kindern den Berichten aus der Bibel zu. Viele nehmen den Herrn Jesus als ihren Retter an, es bilden sich kleine Kreise und Gemeinden.

Vorlage 8-4/99

Der Krieg

Einige Jahre kann Gladys so arbeiten, dann kommt der Krieg. Zunächst merkt man in Yang Cheng nichts davon und nimmt die Sache nicht sehr ernst. Bis eines Tages leuchtend metallene Vögel über der Stadt kreisen. Das sind japanische Bombenflugzeuge. Sie zerstören einen Teil der Stadt. Es ist ein schreckliches Bild. Gladys wird unter Trümmern hervorgezogen, ist aber unverletzt geblieben. Sofort versucht sie anderen Verletzten und Verschütteten zu helfen. Erschüttert ist sie über die Kinder, die ihre Eltern verloren haben, über Babys, die wimmernd auf der Erde liegen. Sie nimmt diese Kinder mit in die Missionshalle, wie sie ihre notdürftig neu errichtete Unterkunft nennt.

Schon drei Jahre dauert nun der Krieg. Mal sind Chinesen in der Stadt und vertreiben die Japaner, dann haben wieder Japaner die Oberhand. Die Verwüstung wächst jedes Mal. Und Gladys hat alle Hände voll zu tun, die Kinder zu versorgen, sich um Verletzte zu kümmern oder den chinesischen Soldaten das Evangelium zu verkündigen.

Dass Gladys Kinder aufnimmt, spricht sich rund. Binnen einiger Wochen ist Gladys eine Mutter für 100 Kinder. Sie fühlen sich sehr wohl, hören am liebsten stundenlang den Geschichten zu, singen mit Begeisterung die Lieder - nur eines mögen sie nicht: das Waschen.

Vorlage 9-4/99

Die Kinder leben mit der grausamen Wirklichkeit des Krieges. Ständig ist ihr Bündel gepackt, denn jederzeit können die feindlichen Japaner wiederkommen. Eines Tages ist es so weit. Gladys muss die Kinder in die Sicherheit der Berge bringen. Helfer bleiben bei den 100 Kindern und Gladys kehrt schweren Herzens in die Stadt zurück, um zu helfen, wo sie nur kann. Wird sie die Kinder jemals wiedersehen?

Unter Beschuss

Ein General besucht Gladys und empfiehlt ihr, die Kinder in die Nachbarprovinz zu bringen, wo es keinen Krieg, aber Waisenhäuser gibt. Gladys ist ratlos. Soll sie ihre wichtige Missionsarbeit und die Menschen hier in Yang Cheng aufgeben? Ein Soldat berichtet ihr: "Ai-weh-deh, du musst fliehen. Die Japaner sind in ein oder zwei Tagen hier und du gehörst zu denen, die ihnen ausgeliefert werden sollen." Während der Bibellese erhält Gladys von Gott die klare Weisung, aus der Stadt in die Berge zu fliehen. Sie packt ihre wenigen Habseligkeiten, hastet zum Stadttor, aber es ist bereits verschlossen. Die Japaner sind schon in der Stadt. Gladys eilt zu dem Stadttor, das nur für Leichenzüge benutzt werden darf. Sie hört aufgeregtes Schreien, hetzt über den Friedhof, duckt sich hinter Steine, rennt über ein Feld, durch einen Bach, den Hang hinauf, vorwärts, nur vorwärts. Kugeln sausen an ihr vorbei. Sie stolpert, fällt hin. Kugeln und Granatsplitter wühlen den Boden auf. Sie rollt unter ein Gebüsch, verschnauft einen Moment und rennt dann weiter. Dann wird es still, die Jagd ist beendet. Nach zwei Tagen erreicht sie den Ort, wo die Kinder sind. Gladys hat erfahren, dass die Soldaten aber auch hierher kommen würden. Was soll sie tun? Bald steht ihr Entschluss fest. Sie wird mit den Kindern in die sichere Provinz fliehen, und zwar über die Berge, da alle Straßen von japanischen Soldaten überwacht werden. Als sie ihren Freunden ihr Vorhaben erklärt, hält keiner es für möglich, mit 100 Kindern die Wege über die Berge unversehrt zu überstehen. "Gladys, du kennst die Berge nicht. Sie sind zu hoch, zu rau, da kommst du mit den Kindern nicht rüber. Du hast weder Nahrungsmittel noch Geld und dann 100 Kinder."

Vorlage 10-4/99

"Gott wird für uns sorgen, die großen Kinder passen auf die kleinen auf." Gladys bleibt fest. Es ist die einzige Möglichkeit, die Kinder zu retten. Sie packen so viel Hirse zusammen, wie sie bekommen können. Dann beginnt der große Treck.

Flucht über die Berge

Zuerst laufen die Kinder ohne Zögern mit. Der erste schroffe Berg hat sie nicht erschreckt, doch allmählich werden sie stiller. Sie laufen schmale, steile Pfade hinauf. Bald müssen die Großen die Kleinen tragen. Nachts schlafen sie in Höhlen, dann mal in einem Tempel, oft auch einfach am Wegrand. Sie müssen frieren, da nicht genug Decken vorhanden sind. Allmählich wird die mitgenommene Nahrung knapp, und sie müssen in den Dörfern betteln, durch die sie kommen. Die Kleinen sind die Ersten, die zu klagen beginnen: "Ai-weh-deh, mir tun die Füße weh, ich kann nicht mehr laufen."

Vorlage 11-4/99

"Ai-weh-deh, meine Schuhe sind kaputt!"

"Ai-weh-deh, ich habe Bauchschmerzen!" Bald können die Großen die Kleinen nicht mehr tragen. Die Kräfte gehen zu Ende. Und immer versucht Gladys die Kinder zu trösten, aufzumuntern, sie erzählt Geschichten, erfindet Rätsel, wiederholt Bibelverse mit ihnen, und wenn gar nichts mehr hilft, singt sie mit ihnen. Dabei hat sie meistens eins der Kleinsten auf dem Arm.

Zwölf lange beschwerliche Tage und zwölf frostige Nächte gehen sie auf diese Weise über die Berge. Und immer



Vorlage 12-4/99

fragen die Kinder: "Wie weit ist es noch, wann sind wir endlich am Gelben Strom?" Am Nachmittag des zwölften Tages, als der Zug den letzten Bergrücken erklommen hat, glitzert der Gelbe Strom in der Ferne. Gladys verkündigt: "Seht Kinder, dort ist Yuen Chu! Dorthin gehen wir. Und dort werdet ihr viel zu essen bekommen, wir werden ausruhen und schlafen und spielen." Die Kinder jubeln.

Als sie das Städtchen erreichen, macht sich tiefe Enttäuschung breit. Alle Einwohner sind geflohen, alles ist wie ausgestorben. Es ist nichts Essbares zu finden. Da beginnt ein leises Wimmern unter den Kindern. Wie ein Stich geht es durch Gladys Herz. Und was hatte sie den Kindern doch versprochen? Wieder versucht sie ihnen Mut zu machen: "Morgen früh fahren wir mit dem ersten Boot ans andere Ufer." Aber der nächste Morgen bringt die entsetzliche Entdeckung: Es kommt kein Boot. Sie sitzen fest. Die Großen begreifen die Lage - und schweigen. Dann entdeckt Gladys ein Soldatenlager. Hoffnungsvoll fragt sie nach dem Bootsverkehr, aber der Fluss ist gesperrt und die Japaner sind im Anmarsch. Die Soldaten können nicht helfen, weder mit Nahrung noch mit einem Boot.

Gladys ist der Verzweiflung nahe. Sie müssen wieder ohne Essen eine Nacht am Ufer verbringen. Eine Nacht voller Qual und voller Zweifel und voller Selbstvorwürfe. In ihrer Not kann Gladys nur noch beten.

Früh am nächsten Morgen steht plötzlich Sualan, ein dreizehnjähriges Mädchen vor Gladys. "Ai-weh-deh, erinnerst du dich an die Geschichte von Mose, wie er mit dem Volk Israel an das Rote Meer kam? Und weißt du noch, wie das Rote Meer sich teilte? Und sie kamen alle mit trockenen Schuhen an das andere Ufer. Ai-weh-deh, glaubst du das?"

"Natürlich glaube ich das, sonst hätte ich es euch nicht gelehrt."

"Und warum gehen wir dann nicht hinüber?", fragt Suala mit allem Ernst.

Gladys gibt dies einen Stich ins Herz und leise sagt sie: "Ich bin nicht Mose, Kind."

Blitzartig kommt es aus Sualans Mund: "Natürlich bist du nicht Mose, aber Gott ist Gott, nicht wahr?"

Ja, Gott ist Gott. Dieser Gott hat die unscheinbare Gladys nach China geschickt. Diesem Gott will sie vertrauen und so sagt sie zu Sualan: "Wir werden bald hinübergehen, verlass dich drauf." Sualan lächelt, greift ihre Hand und zieht sie zu den anderen Kindern. Dann knien sie sich hin, und das Mädchen betet: "Hier sind wir, Herr Jesus, und wir warten darauf, dass du das Gelbe Meer spaltest. Amen."

Gladys ist zutiefst erschüttert. Aus Inbrunst betet sie: "O mein Gott, ich bin am Ende. Ich bin nichts. Du bist alles, Herr. Hilf uns, und lass uns nicht verderben. Offenbare dich um deines Namens willen."

Plötzlich zupft ein kleiner Junge an ihrem Rock: "Da ist ein Mann, der will dich sprechen." An allen Gliedern zitternd erhebt sie sich. Ein chinesischer Offizier steht vor ihr. Mit ärgerlicher Miene fragt er sie, warum sie hier sei, wem die Kinder gehören und was sie vorhabe. Ruhig erklärt Gladys ihm alles. Zornig erklärt er, dass er sie nicht den Japanern überlassen könne. Er wolle ihnen ein Boot besorgen. Er gibt einen lang gezogenen leisen Laut von sich und schwenkt die Arme. Da setzt sich am anderen Ufer ein Boot in Bewegung. "Sie holen uns", jubeln die Kinder. Mehrmals fährt das Boot hin und her, dann sind alle am anderen Ufer. Der starke Gott hat auf seine Weise den Gelben Strom geteilt.

Vorlage 13-4/99

Noch nicht am Ziel

In dem nahe gelegenen Dorf werden sie gut versorgt. Aber leider sind sie immer noch nicht am Ziel. Aber jetzt können sie mit dem Zug weiterfahren. Zunächst geht alles gut, dann endet der Zug. Obwohl alle sehr erschöpft sind, müssen sie wieder zu Fuß weiter über einen Berg. Gladys ist am Ende. Werden sie das schaffen? Wieder redet sie den Kindern gut zu, wieder schleppen sie sich vorwärts. Drei Tage und drei Nächte dauert der Marsch. Als sie endlich die Bahnstation erreichen, trifft es sie wie ein Schlag: Der Zugverkehr ist eingestellt.

Gladys starrt den Beamten an. Der verspürt die ganze Not und will so gern helfen. Dann hat er eine Idee. Gladys dürfe niemandem etwas verraten und die Kinder müssten absolut gehorsam sein. Sie verspricht es. Er erklärt, dass jeden Morgen ein Kohlenzug fährt, der selten unter Beschuss gerät. Darin können sie sich verstecken. Voraussetzung ist, dass alle mucksmäuschenstill sind und sich nicht rühren. Gladys weiß, dass sie sich auf ihre Kinder verlassen kann. Sie verbringen die Nacht auf dem Bahnsteig. Die Kleinen sind so erschöpft, dass sie schlafend in den Kohlenzug getragen werden. Auch Gladys fällt in tiefen Schlaf. Und schlafend durchfahren sie das japanisch besetzte Gebiet, kein Schuss fällt. Erst am hellen Tag erwachen sie und schreien vor Vergnügen, als sie sehen, dass sie alle über und über mit Kohlenstaub bedeckt sind. Endlich folgt das letzte Stück Weg.

Vorlage 14-4/99

In der Stadt Fu-Feng hat man bereits von ihnen gehört und alles vorbereitet. Sie werden aufs herzlichste begrüßt. Endlich sind sie in Sicherheit.

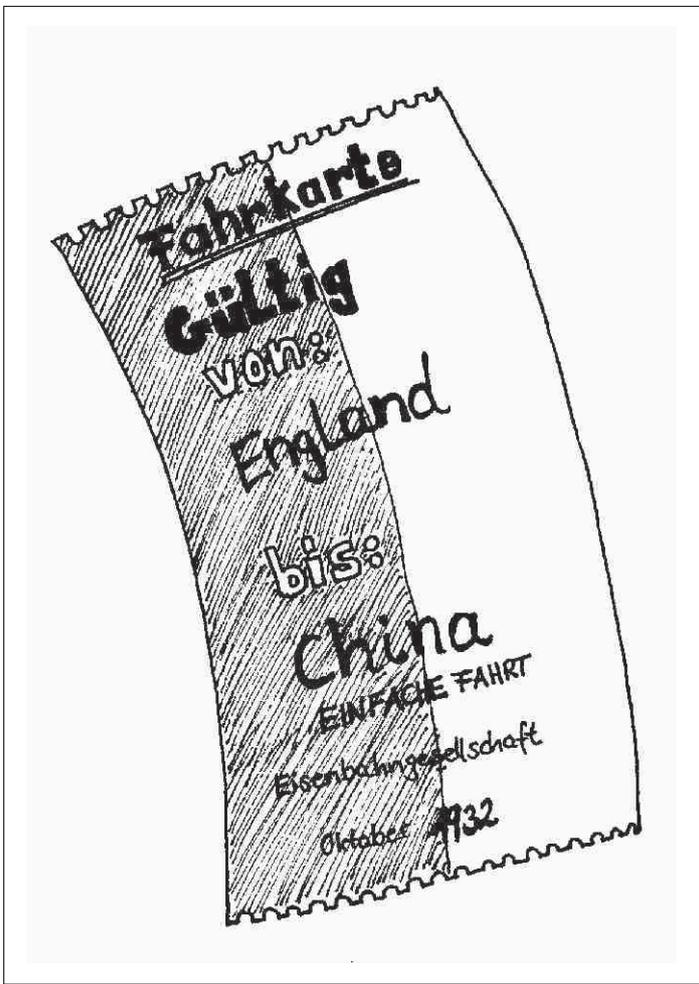
Bevor sie in die Betten sinken, singen sie ein Loblied dem starken Gott, der sie so unwahrscheinlich bewahrt hat bei der Flucht über die Berge, der auf seine Weise den Gelben Strom geteilt und sie alle in Sicherheit gebracht hat. Gladys wird dann sehr, sehr krank und wäre fast gestorben. Aber Gott will sie noch gebrauchen und lässt sie wieder gesund werden. Nach einem kurzen Aufenthalt in England kehrt sie nach China zurück. Dort gehört sie hin und dort will sie noch vielen vom Herrn Jesus und einem großen Gott erzählen.

4. Literaturnachweis

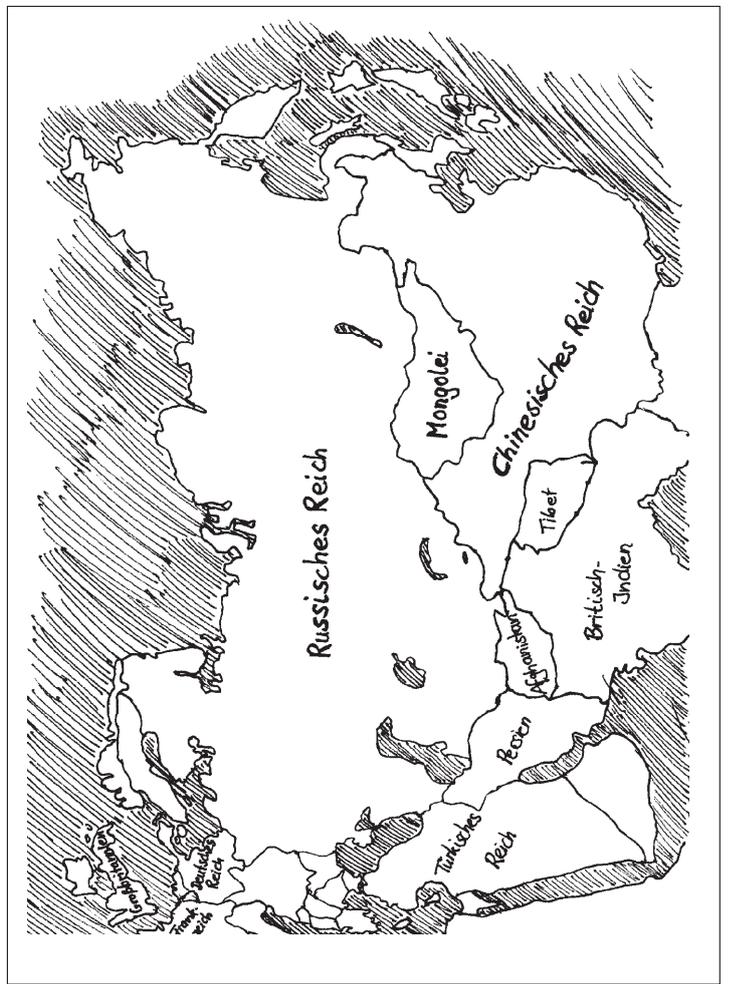
Latham, R.O., Eine von den Unbezwungenen, Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1987

Horie, Hildegard, Stärker als tausend Wasserbüffel, Oncken Verlag, Wuppertal Kassel, 1981 und eine Kasette: Stärker als tausend Wasserbüffel, Oncken Verlag

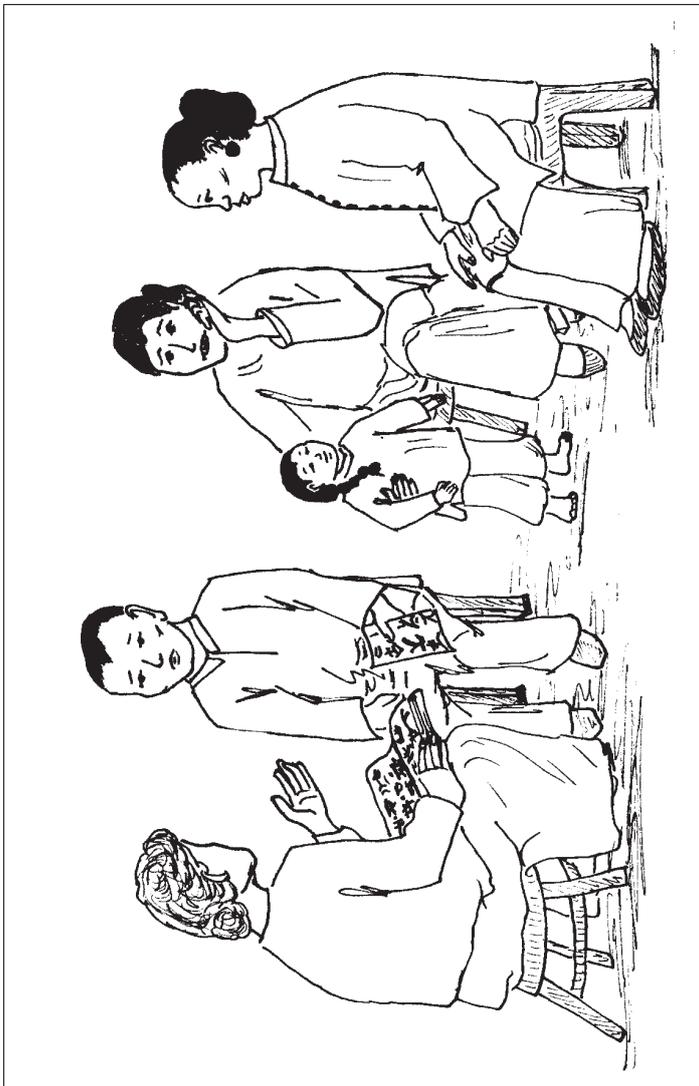
Christiane Volkmann, Herborn
Heike Weßler, Herborn



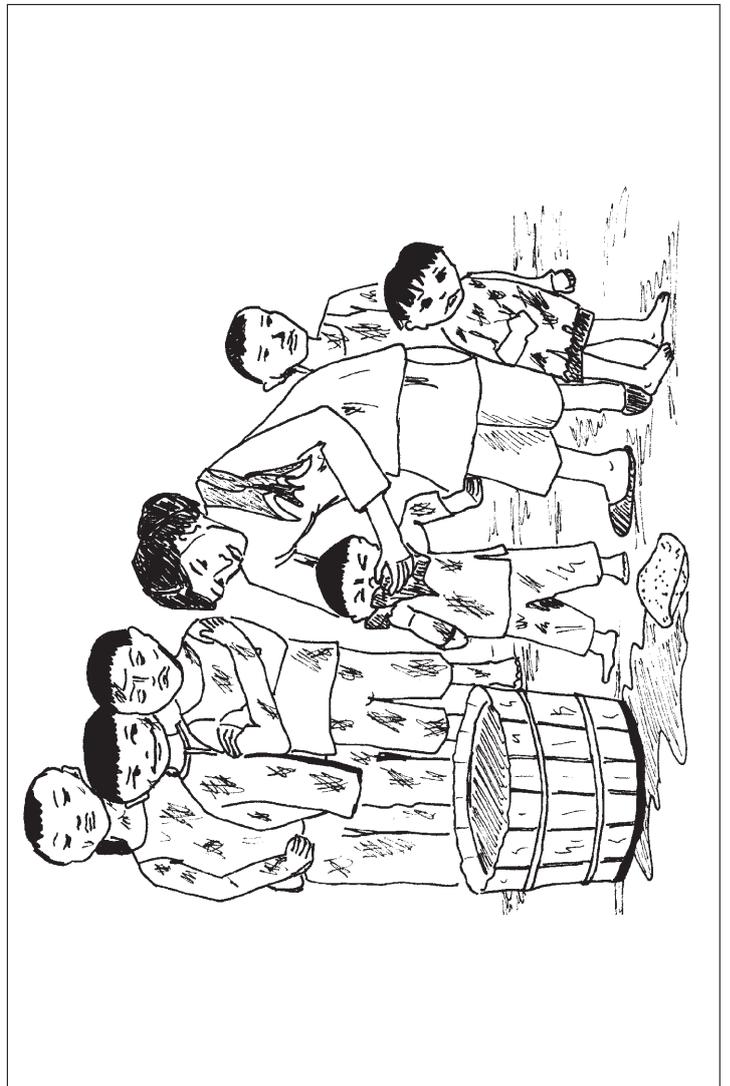
Vorlage 6-4/99



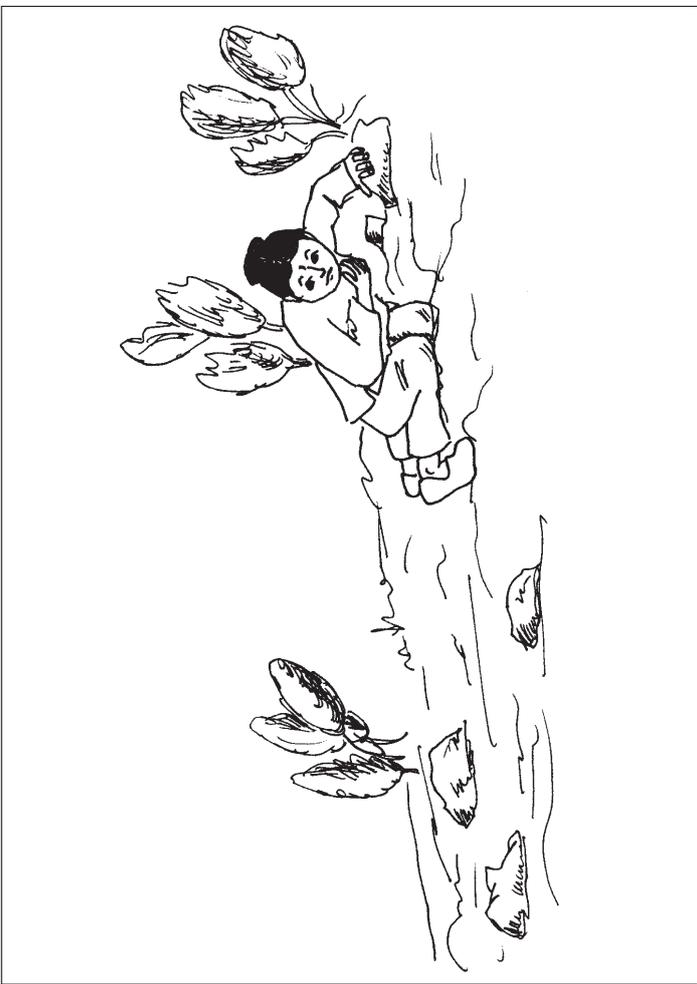
Vorlage 7-4/99



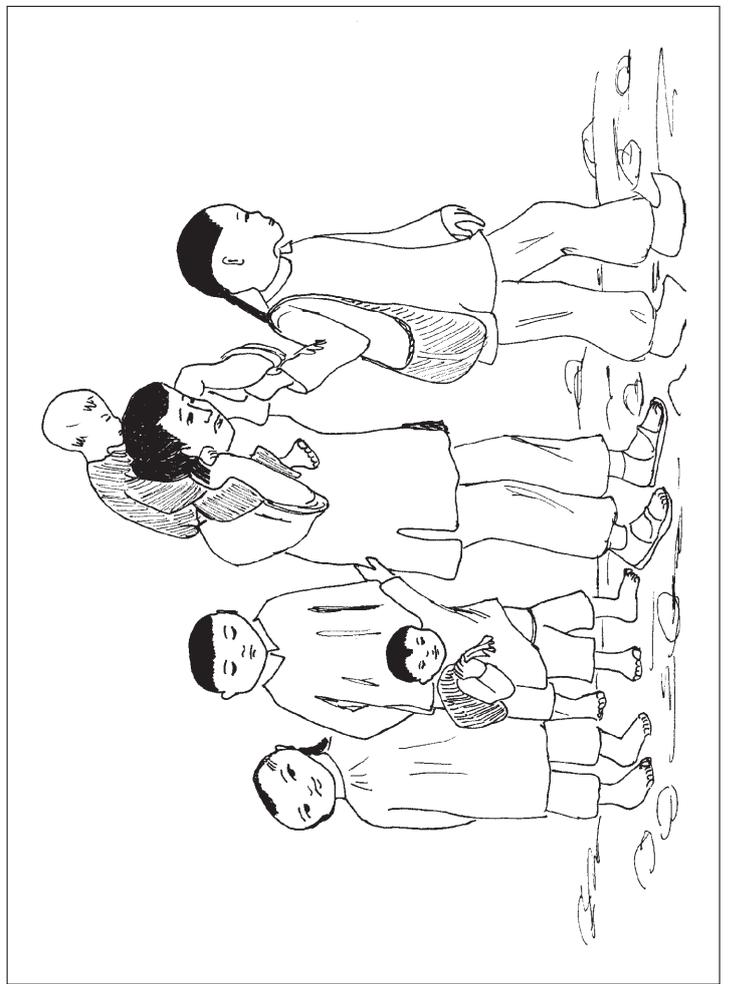
Vorlage 8-4/99



Vorlage 9-4/99



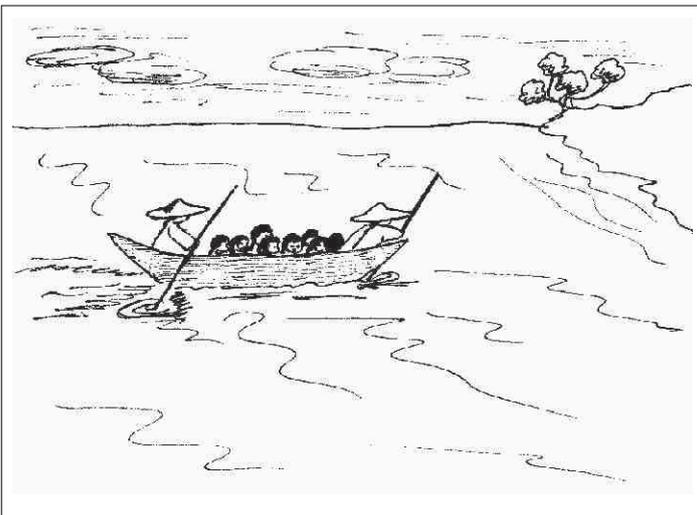
Vorlage 10-4/99



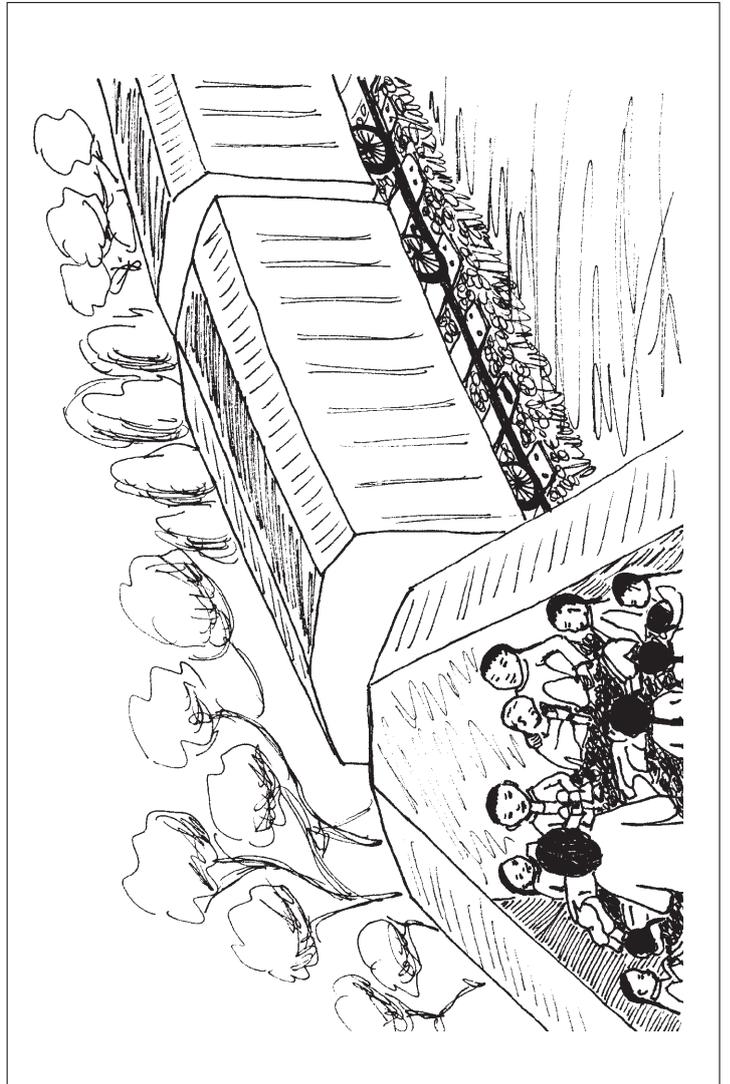
Vorlage 11-4/99



Vorlage 12-4/99



Vorlage 13-4/99



Vorlage 14-4/99